

Der Theosophische Pfad

Internationale Zeitschrift

Frei von Sektentum und Politik
Unter der Leitung von Katherine Tingley



Gewidmet der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung
und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Die ew'ge Weltvernunft ohn' Name ist;
Schlicht, einfach und ohn' alles Attribut
Schließt sie der Welten tausend Dinge ein.
O könnten Könige erfassen sie,
Denn flösse holder Tau auf uns herab, —
In Ordnung wäre alles ohn' Geheiß.

Entfaltet sie sich dann zur Wirklichkeit,
Dann wird benannt sie, die einst namenlos;
Und wenn sie so dem Menschengeist erscheint,
Verderbe er sich nicht durch Erdengut, —
Wer an sich hält, der meidet die Gefahr.

Wie Bäche, Flüsse sich zum Meer ergießen,
So muß das Sein im Ewigen zerfließen.

Laotse Tao Te King.

// DER THEOSOPHISCHE PFAD
INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT
UNTER DER LEITUNG VON KATHERINE TINGLEY
HERAUSGEBER J. TH. HELLER, NÜRNBERG

XXI. JAHRGANG AUGUST 1922 NUMMER 8

Preis des Einzel-Heftes 12.— Mark.

INHALT:

Veröffentlicht durch die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland
Sitz Nürnberg



Aeroplanaufnahme von J. M F. Haase, San Diego, Calif.

Aus der Reihe der Filmvorführungen von Point Loma, dem Internationalen Theosophischen Hauptquartier: Verschiedene der Hauptgebäude im Norden. In der Mitte die Râja Yoga-Akademie u. der Friedenstempel. Vor der Küste des Stillen Ozeans ausgedehnte Ländereien.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XXI. JAHRGANG AUGUST 1922 NUMMER 8

Die Welt schreit nach Hilfe, nach Hoffnung. Aber diese Hilfe kann nur von jenen kommen, welche ihre eigene Natur kennen, welche nicht getäuscht werden können von der hinterlistigen Stimme des Bösen, deren Leben bei jeder Tat, bei jedem Gedanken zum Ausdruck bringt, daß die Seele gegenwärtig ist und die Führung hat, welche in jedem Augenblick das Blut ihres Mitleids vergießen. *Katherine Tingley.*

Theosophie, der Pfad des Mystikers

(Fortsetzung)

Die Aufklärungsarbeit der Theosophie

Die Aufklärungsarbeit der Theosophischen Gesellschaft besteht darin, Männer und Frauen als Mitarbeiter für einen großen und universalen Zweck zusammenzubringen; und der erste Schritt zu diesem Ziele ist, die Tatsache zu betonen, daß *der Mensch göttlich ist,* und daß es die Pflicht jedes menschlichen Wesens ist, mitzuhelfen an der Bildung eines Kernes Universaler Bruderschaft, begründet auf der Göttlichkeit des Menschen und der Unsterblichkeit der Seele.

Die Aufklärungsarbeit der Theosophischen Gesellschaft besteht ferner darin, Irrtümer, falsche Begriffe, Unbrüderlichkeit und Unduldsamkeit zu beseitigen und Liebe und Vertrauen, rechtes Handeln und die Wohltat der Wahrheit an ihre Stelle zu setzen, neue Ideen über die ganze Welt hin zu verbreiten zum Nutzen derer, die ihrer am meisten bedürfen; das menschliche Gemüt von Vorurteil und von Furcht, das menschliche Leben von seinen Fehltritten zu befreien. Ferner, die ganze menschliche Familie zu einem Standpunkt spirituellen Weitblicks, der Unterscheidungsfähigkeit, Intuition, des rechten Denkens und rechten Handelns emporzuführen, mit einer neuen und göttlicheren Auffassung von Gerechtigkeit und Liebe. Wenn Männer und Frauen zusammen als eine große, universale Körperschaft zu diesem Ziele hinarbeiten möchten, würden sie Schöpfer einer neuen Ordnung der Zeitalter sein, in Wirklichkeit einer Universalreligion, und einer wahren Menschenbruderschaft.

*

Denn wir sind alle Brüder, Kinder der Gottheit, Glieder der großen Familie Gottes. Die Mächtigen müssen hinuntergreifen zu den weniger Begünstigten; die Niedrigen müssen erhoben werden.

*

Mein ganzes Streben geht dahin, die spirituellen Möglichkeiten des einzelnen zur Geltung zu bringen......

Die Anstrengung des einzelnen für höhere Dinge! Dies ist es, wozu ich begeistern möchte; das ist das Ziel der Theosophie — daß jeder dahin kommen soll, sich selbst besser zu erkennen, daß ein spirituelles „Abrunden" des Charakters und des Lebens stattfindet. Wenn wir sehen können, wie sich der einzelne mit der Kraft seines göttlichen Erbes, mit der Macht seiner spirituellen Rechte emporhebt, dann tritt eine Klärung des Gemüts ein, dann lüftet sich der Schleier, der die Wahrheit verhüllt.

*

Wie Frau Blavatsky sagte: „Ein Theosoph ist derjenige, welcher Theosophie ausübt". Theosophie lehrt ein für allemal Reinheit des Lebens, Inschutznahme der Unschuldigen, reine Gedanken, reine Rede, reine Taten. Vor allem aber lehrt sie, daß jeder eine Verantwortlichkeit für alle hat, die schwächer oder nicht soweit fortgeschritten sind als er; sie lehrt, daß jeder „seines Bruders Hüter" ist.

*

Doch treiben wir niemals Bekehrungsversuche. Wir machen keinen Versuch zu „bekehren", denn unsere Philosophie erklärt, daß jeder Versuch, anderen unsere Gedanken oder unsere Ansichten aufzudrängen, eine Ungerechtigkeit ihrer wahren Natur, ihrem tieferen Selbst gegenüber ist. Wir jagen niemand Schrekken ein, schüchtern niemand ein, nehmen keinem den Mut und flößen niemals Furcht ein. Aber wir ermuntern und reden zu, wir versuchen, anderen durch das Beispiel unseres Lebens die Erhabenheit der Theosophie als eine lebendige Macht zu zeigen.

Eine neue Hoffnung, ein neuer Mut regt sich jetzt schon in den Herzen Tausender. Eine Botschaft der Liebe und der Bruderschaft ist hinausgegangen in die Welt. Es ist der Grundton des neuen Zeitalters — *Bruderschaft.*

*

Die Grundsätze der Theosophie sind wertlos, wenn sie nicht in Taten umgesetzt werden. Es ist nutzlos, in der Bibliothek unseres intellektuellen Lebens Ideen über Ideen aufzuhäufen — und sonst nichts. Die Welt ist schon so überladen genug mit lauter Intellektualismus. Sie muß etwas mehr haben, und dieses „etwas mehr" ist die tätige, praktische Auswirkung jener Ideen, jener spirituellen Prinzipien in jeder Handlung des Lebens.

Ein Teil der Aufklärungsarbeit der Theosophie ist es, dem Menschen zu zeigen, wie er auf eine neue Weise denken kann. Die theosophischen Lehren rufen den Menschen auf, einen neuen Gesichtspunkt zu suchen, sie rufen dazu auf, sich mit der Kraft der Seele zu den Höhen der Selbstbeherrschung emporzuschwingen, die sonst nie zu erreichen sind. Aber nicht für das persönliche Selbst; in dieser Zeit des Todeskampfes und des Chaos kann es keinen Gedanken an das Ich geben.

*

Bei solchem Bemühen findet der Schüler die Heiligkeit der Stunde und des Tags. Es bleibt keine Zeit zu Mitteldingen oder zu Aufschub. Die Trägen, die Gleichgültigen, die Selbstsüchtigen und die Eigennützigen werden kein Interesse für solche Forschungsrichtungen haben; aber wer von der einfachen Überzeugung bewegt ist, daß er unsterblich ist — nicht in irgendeinem nebelhaften zukünftigen Leben, sondern *hier und jetzt* — ein solcher Mensch fühlt den Hauch der Göttlichkeit im eigenen Innern.

*

Theosophie ist vor allem die Macht, den Menschen zu erheben. Wenn die Menschheit sie nur verstünde und ihr nachlebte, so würde die ganze menschliche Rasse befreit, eine sichere Grundlage mentaler und spiritueller Freiheit würde gelegt und die gegenwärtigen, drohenden und schrecklichen Zustände würden verschwinden. So groß würde die Lebensfreude sein, wenn Theosophie angewendet und gelebt würde, daß diejenigen, die ihrer Segnung teilhaftig sind, sogar die Fehler der Vergangenheit aus ihrer Erinnerung auswischen und furchtlos und mit Hoffnung erfüllt vorwärtsgehen könnten.

*

Theosophie erklärt, daß die Menschheit göttlicher Art ist! Würde diese Göttlichkeit nur erfaßt werden, so würden die göttlichen Eigenschaften des Charakters sich so deutlich in Würde und in Stärke offenbaren, daß keine Worte vonnöten wären, uns zu sagen, was wirkliches Leben ist! .... Wohl machen wir Fortschritte, ja, aber wir hören nur sechs Töne angeschlagen. Der siebente schweigt, und dieser schweigende, wartende Ton ist *das Göttliche* in der Menschennatur und im Leben.

*

Theosophie lehrt, daß der Mensch sein eigenes Geschick webt und daß er *je nach der Reichweite seiner Erkenntnis und seines Willens* zum Meister seines Schicksals wird.

*

„Mensch, erkenne dich selbst!" Diese Lehre möchte die Theosophie tief in jedes Menschenleben einprägen.

Helena Petrovna Blavatsky

Nie gedenke ich der Lehren der Theosophie, ohne in mir eine starke, eine hingebende, eine unendliche Hochachtung für die wunderbare Frau zu fühlen, welche diese Lehren der westlichen Welt brachte — Lehren weit älter als die des Nazareners und doch mit all der Schönheit, dem Zauber und der Reinheit eines neuen Lebens. Welch eine ungewöhnliche Frau, Helena Petrovna Blavatsky! Ich fühle, daß sie durch mancherlei Schulen der Erfahrung in vielen, vielen Leben hatte gehen müssen, um das wunderbare Wissen zu gewinnen, das ihr eigen war, die hingebende, aufopfernde Liebe für die Menschheit, die sie bewegte, und den Mut, groß genug, sie durch die Leiden und die Verfolgungen zu tragen, welche sich einstellten. Sie war wie eine durch Feuer Geläuterte, die das Ringen der Seele durchgemacht hatte.

*

Wenn sie denen, die sie nicht verstehen mochten, ein Geheimnis blieb, ein Geheimnis für die Welt im allgemeinen, so lag der Grund darin, weil die Mehrheit der Leute ihren Blick nicht nach dem Osten richtet. Die Leute mögen hie und da Anwandlungen von Selbstlosigkeit und Überschwang, von Sehnsucht haben, aber in der Hauptsache sind sie sozusagen „heute hier und morgen dort".

*

Als Madame Blavatsky mit ihrer Botschaft der Theosophie vor die Welt trat, wußte sie um den materialistischen Grundzug im menschlichen Denken und Leben, und sie brachte ihre Wahrheitsschätze, um ihn auf höhere Dinge zu lenken. Sie kam, um die Probleme des Lebens zu vereinfachen. Ihr Bestreben war, die Menschen zum Denken zu bringen. Lest *die Geheimlehre, Isis Entschleiert, den Schlüssel zur Theosophie,* und *Die Stimme der Stille* — ihr, die ihr nach dem „Woher", dem „Warum" und dem „Wohin" fragt — und sehet, ob ihr in diesen Werken nicht Prinzipien und Wahrheiten findet, welche, wenn ihnen nachgelebt werden würde, das ganze Aussehen unserer Zivilisation von Grund auf ändern würden. Sie war in der Tat „der Menschheit Freund".

*

Wie war es diesem Lehrer möglich, den Weg in das Herzensleben der Welt zu finden, wie sie ihn fand, und auf dem Schirm der Zeit jenes unbeschreibliche Etwas zurückzulassen, das noch nie ausgesprochen worden ist? Denn Theosophie ist noch nicht vollständig verkündet worden, und wir können bis jetzt nur einen oder zwei ihrer Aspekte wahrnehmen — und diese erst je nach unserer Entwicklungsstufe. H. P. Blavatsky gab in ihrem Leben dem Unaussprechlichen, dem Mystischen, dem in

Wahrheit Ungesagten Ausdruck. Sie verweilte im Seelenleben und unter dem Eindruck der Stille. Sie brachte der Welt erhabene und gewaltige Lehrsätze, deren Bedeutung unsere Kinder im Lauf der Jahre besser deuten werden als wir. Sie lüftete den Schleier vor den Mysterien des Lebens und des Geschickes, indem sie hinausschritt auf die äußere Ebene mit dieser glänzenden und würdevollen Philosophie. Ich grüße sie, wo immer sie auch sei!

*

H. P. Blavatsky wurde verleumdet und verdächtigt wie alle spirituellen Reformatoren; aber die Tausende, welche ihre Lehren und ihr Leben kennen, feiern sie als einen der Wohltäter des Zeitalters. Schon sehen wir, wie die Ideale der Theosophie in jedes Gedankengebiet eindringen, und ich prophezeie, daß, ehe hundert Jahre vergangen sind, die Theosophie in jede Stadt der zivilisierten Welt verpflanzt worden sein wird — weil ihre Verkünderin lebte, sich aufopferte und lehrte. O, die Herrlichkeiten, welche dann in's menschliche Leben eintreten werden! Der bloße Gedanke daran ist schon eine Segnung. H. P. Blavatsky ist in der Tat die spirituelle Mutter der Welt.

*

Wohl steht die Menschheit im Schatten; aber trotz Rückschritt, Materialismus und krassester Selbstsucht ist die feinere Atmosphäre der Welt schon jetzt mit Hoffnung beladen. Können wir das Licht und den Sonnenschein dieser Hoffnung in unser Leben übernehmen und die Wohltäterin vergessen, deren Mut und höchster Anstrengung wir dies alles verdanken — H. P. Blavatsky? Kein Theosoph könnte es.

*

Sie hinterließ der Welt ein Gedankenleben, erfüllt von dem Drang nach höheren Dingen, wie es nur die wenigen verstehen konnten. Sie war inspiriert über alles Erfassen hinaus, und die große Botschaft, die sie brachte, die mächtigen Untertöne und Übertöne Universaler Liebe, die sie im Stillen anschlug, waren ein Teil des großen Universalen Planes. Sie war die Botin der kommenden Jahre, die Fackelträgerin des Zeitalters, die große Übermittlerin spirituellen Lichtes für die Zukunft.

*

Sie war weithin gewandert auf dem „schmalen, alten Pfad" der Selbstbemeisterung — eine große spirituelle Kämpferin, mit der brennenden Liebe einer Mutter in ihrem Herzen und der Lieblichkeit und dem Vertrauen eines Kindes. Sie steht da als eine Verklärte, denn auf sie scheint das Sonnenaufgangslicht des neuen Tages, dessen Verkünderin sie war.

(Fortsetzung folgt.)

Katherine Tingleys
Râja Yoga-Erziehungssystem

Seine Ziele und Errungenschaften
Von einem Pionier-Râja-Yoga-Studenten

(Fortsetzung)

Die folgende Erklärung, unterzeichnet und beschworen am 11. Juli 1919, spricht für sich selbst:

„Emily Lemke sagt nach gesetzlicher Vereidigung folgendes aus:

„Daß sie im November 1916 ihre einzige Tochter, nämlich Marguerite Anna Lemke in die Râja Yoga-Akademie mit dem Sitz zu Point Loma in Kalifornien, tat; daß erwähnte Tochter, als sie in Point Loma ankam, gesundheitlich heruntergekommen war, daß sie gebückt ging und beständigem Katarrh ausgesetzt war; daß besagte Tochter zur Zeit dieser Erklärung ihre Neigung zu Katarrhen verloren habe; daß sie sich aufrecht halte und ein Bild von Gesundheit, Glück und Kraft sei, daß Zeugin seit ungefähr drei Jahren in Point Loma wohne und während dieser Zeit viele Gelegenheiten hatte, das Râja Yoga-Erziehungssystem zu beobachten, indem sie täglich viele Schüler in der Râja Yoga-Schule und -Akademie sehe, viele von ihnen persönlich kenne, sie in gesellschaftlichem Verkehr und bei anderen Gelegenheiten treffe und zu vielen ihrer Lehrer in vertrauter persönlicher Bekanntschaft stehe; daß, bevor Zeugin in Point Loma lebte, sie Gelegenheit hatte, das Râja Yoga-System in der Beobachtung der Arbeit der Râja Yoga-Studenten kennen zu lernen, welche 1913 in Schweden und anderen europäischen Ländern waren und dort Vorträge, Konzerte und dramatische Vorführungen abhielten.

„Zeugin sagt fernerhin aus, daß sie stets ein besonderes Interesse für das Gebiet der Erziehung gehabt und es viele Jahre hindurch und in verschiedenen Ländern einem Studium unterzogen habe; daß sie während ihrer Kindheit in England lebte; daß sie neun Jahre unmittelbar vor November 1908 in Shanghai in China gewohnt habe, daß sie bei verschiedenen Gelegenheiten Frankreich besuchte und sich daselbst während solcher Besuche mehrere Monate lang aufhielt; daß sie bei verschiedenen Gelegenheiten Deutschland besuchte und sich dort während dieser Besuche mehrere Monate lang aufhielt; daß sie zu drei verschiedenen Malen nach Japan kam; daß sie einen großen Teil Chinas bereiste; daß sie ebenfalls Reisen in Polen, Österreich, Spanien, Indien machte; daß, während sie in London und in anderen Teilen Englands war, in Paris und in anderen Teilen

Frankreichs, in Berlin und anderen Teilen Deutschlands und in Shanghai und anderen Teilen Chinas, wie auch auf ihren Reisen in und durch verschiedene andere vorerwähnte Länder, sie jede Gelegenheit zum Studium der erzieherischen Vorteile, welche die verschiedenen Erziehungssysteme und Einrichtungen aufweisen, aufgriff, besonders wenn die Erziehung ihrer Tochter in Betracht kam; daß ihr Gatte, welcher im Jahre 1908 starb, Teilhaber einer großen Export- und Importfirma war, deren Hauptsitz zu Shanghai in China war und die Zweigniederlassungen in London und Newyork, in Hong-Kong, Tien-Tsin und Hankow und anderen Großstädten Chinas hatte und praktisch mit jedem zivilisierten Lande der Welt in geschäftlicher Beziehung stand; daß deshalb die daraus entspringenden Verbindungen und Hilfsquellen der Zeugin außergewöhnliche Gelegenheiten boten in den verschiedenen Ländern, die sie besuchte, solche Beobachtungen und Studien, wie erwähnt, zu machen.

„Zeugin sagt weiterhin aus, daß nach ihrer Kenntnis des besagten Râja Yoga-Systems und seiner Ergebnisse, welche, wie gesagt, auf Beobachtung und Studium gegründet ist, sie der Meinung sei, daß das Râja Yoga-Erziehungssystem nicht nur darin erfolgreich sei, die Kinder im besten physischen Zustand zu erhalten, sondern es stärkt ihren Charakter, betont ihre Individualität und bringt alles Starke, Zarte und Schöne in ihrer Natur hervor; und dies alles und noch mehr wird den Schülern von besterprobten Professoren und Lehrern gelehrt wie in keiner anderen Erziehungsinstitution, welche der Zeugin bekannt ist; daß große Sorgfalt darauf gelegt wird, das Gemüt der Schüler nicht so mit Tatsachen und vorgefaßten Ideen und Meinungen vollzustopfen, daß sie die Fähigkeit, selbst zu denken verlieren; daß, während die Kinder und Schüler unter dem Râja Yoga-System Selbstvertrauen gewinnen und die Fähigkeit erlangen, die Initiative, wenn immer es erforderlich ist, selbst zu ergreifen, auch den Wert des Zusammenarbeitens und der Freude, welche aus den selbstlosen Anstrengungen für andere entspringt, lernen, und daß auf diese Weise die physischen und geistigen Fähigkeiten durch die moralischen und spirituellen ausgeglichen werden, indem sie dem Schüler Ausgeglichenheit und Selbstkontrolle geben.

„Zeugin sagt weiterhin aus, daß nach ihrer Meinung das Râja Yoga-System in höchstem Maße praktisch sei, indem es die Schüler instand setzt, allen Fragen und Schwierigkeiten zu begegnen, denen sie im späteren Leben zu begegnen haben werden; daß Kinder und junge Leute, die unter diesem System herangebildet wurden, lernen, Sparsamkeit zu üben, sowie die Kraft zu gewinnen, sich jedweden Umständen anzupassen, und daß sie gelehrt werden, die Schwächen in ihrer eigenen Natur

zu erkennen und zu überwinden, wodurch sie sowohl bei sich selbst, als auch bei andern Menschenkenntnis erlernen."

Am 11. Juli 1919 wurde folgende eidliche Erklärung unterzeichnet und beschworen:

„Per Fernholm sagt nach gesetzlicher Vereidigung:

„Daß er Graduierter des Königlichen Technischen Instituts Stockholm in Schweden sei, wo er den Grad eines M. E. erhielt, daß er seit 1906 am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma in Kalifornien lebte; daß er zu dieser Zeit, nämlich 1906, seine zwei Kinder in die Râja Yoga-Schule tat; daß sie seit 1906 ständig in dieser Schule waren; daß er in der Râja Yoga-Schule und dem Râja Yoga-College als Professor der Mathematik lehrberuflich tätig sei; daß er fühle, daß seine Kinder in der liebevollen Sorgfalt, der idealen physischen Umgebung, der hohen moralischen Atmosphäre und der weise angeordneten und ausgeglichenen Schulung des Kopfes wie der Hand in besagter Schule und Universität gut aufgehoben seien; daß die Charakterbildung und die abgerundete Erziehung, welche unter solchen Bedingungen ermöglicht sind und welche auch offensichtlich durchgeführt werden, wie es sich durch den Beweis an seinen eigenen Kindern und vieler anderer Kinder, denen diese Bedingungen zum Nutzen gereichten und die unter seine persönliche Beobachtung kamen, erhellt, heute in der Welt von unschätzbarem Werte seien und daß derart geschulte Kinder ruhig in die Zukunft treten und ihren Platz in der Welt finden können."

(Fortsetzung folgt.)



Der königliche Weg

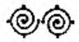
ie beste Vorbereitung für ein gutes Werk am morgigen Tag ist ein gutes Werk, heute zu tun. Streue deine Empfindsamkeiten in alle Winde und weise ihnen ihren Platz an der niedersten selbstsüchtigen Stelle zu, wohin sie gehören. Hast du es nötig, Geld zusammenzuraffen und empor zu kommen in der Welt? Laß dir sagen, wie die Sache liegt; zuerst wirst du dich dafür abrennen müssen, und wenn du es erreicht hast und dein Ehrgeiz nicht mehr höher geht, so wird sich die anfangs süße Frucht in deinem Munde in eine bittere verwandeln.

Das Suchen nach dem großen Geheimnis besteht im Kennenlernen der Wissenschaft des Lebens, der Kunst zu leben. Viele meinen, sie hätten sie gefunden gerade dann, wenn sie von der Fährte abkamen und schon sachte in die Unachtsamkeit hinein-

glitten. Ja, es gibt einen Weg, einen königlichen Weg; aber dein Herz muß standhaft und dein Fuß sicher sein, wenn du erwartest, auf diesem Weg zu bleiben. Es ist der Weg, welcher begangen wurde von den Erleuchteten aller Zeitalter und aller Rassen, begangen von solchen, welche das errungen haben, was die Menschen als groß bezeichnen. Es ist der Weg, der begangen wurde durch die Avantgarde der großen Armee der Welt, von Helden, welche sich abmühten, kämpften, duldeten, welche sich aufopferten und ihr Leben dahingaben, damit es dir und mir etwas leichter fällt.

Vielleicht sagst du dir nun: „Wenn der Weg so schwer ist, trage ich kein Verlangen, ihn zu gehen", Sprichst du so, so rührt dies daher, weil dein Fuß ihn niemals betreten hat, und weil du die höchste Freude nicht kennst, die über alles Verständnis geht — die Macht zu helfen, zu leiten, deinem Bruder zu dienen und dem Rufe, der an dich ergeht, zu folgen. Erfolg und Glück sind abhängig von dem Standpunkt, auf dem du stehst, und immerfort entwicklungsfähig. Erziehung ist die Entwicklung des Charakters, nicht das Annehmen von Tatsachen. Der Mensch, der zu herrschen vermag, ist der Charaktermensch; es gibt keinen Weg, den er nicht gehen, keine Hindernisse, die er nicht überwinden könnte. Jene Toren, welche den ihnen als leicht erscheinenden Wg gehen möchten, werden eines Tages finden, daß ein träger, ungeschulter Körper und ein leeres, unbeherrschtes Gemüt die Krone aller dieser Verfehlungen sind, und daß sie angewiesen sind, auf das Mitleid jener, welche sie in ihren Stunden der Behaglichkeit geringschätzig belächelten.

„Wer im Wenigen treu ist, den will ich über Viel setzen." Dies ist mehr als ein göttliches Gebot, es ist ein Gesetz in der Natur und der erste Schritt auf dem königlichen Weg, der zum Erfolg führt, der nicht mit Geld zu erkaufen ist, und den kein Mißerfolg wegschaffen kann. *N. W.*



Nicht Wurzeln auf der Lippe schlägt das Wort,
Das unbedacht dem schnellen Zorn entflohen;
Doch von dem Ohr des Argwohns aufgefangen,
Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort
Und hängt ans Herz sich an mit tausend Ästen:
So trennen endlich in Verworrenheit
Unheilbar sich die Guten und die Besten.

Schiller.

Treue

Theosophische Novelle — Arnim von Schönland

(Fortsetzung)

„Ein seltsames Gedicht"; sagte ich endlich, „bedeutend für mich und überraschend zugleich. Ein trefflicher Beweis, wie sich die Gedanken des Dichters unbewußt den theosophischen Wahrheiten zuneigten. Und dieser Dichter war mein Vater. Der Sohn lernt ihn erst wirklich kennen, nachdem seine sterbliche Hülle bereits unter der Erde liegt. Wie traurig ist das, wie beschämend! Und was ist die Ursache dieses Verlustes an Seelenberührung? Die Verfolgung anderer Interessen, die ich für groß hielt, die mich von ihm fort in die Fremde trieben, denen ich alle Begeisterung, Kraft und Zeit opferte. Wo steh' ich nun? Wohin brachten mich meine eifrigen Studien und Proben in der Kunst? Dahin, daß ich nun resigniert alle diese Anstrengungen betrachte. Nun mußte ich Theosophie finden; wirklich, ich sehe darin mehr als das Walten eines glücklichen Zufalls, denn mein Lebensschiff war nahe am Scheitern. Aber nun zieht es auf neuem Kurs an den gefährlichen Riffen vorbei."

„Beglückend ist die Hoffnung; junger Freund", sprach lächelnd der Türmer, „unter ihrer Flagge fährt sich's gut. Aber glauben Sie, daß damit schon *allen* gefährlichen Riffen ausgewichen ist?"

„Ich weiß es nicht", erwiderte ich, „doch wie sollte durch eine allumfassende Philosophie nicht jeder Zustand erklärt, durch optimistische Tatkraft nicht jedes Hindernis überwunden werden können?"

„Wohl, wohl", nickte er bedächtig, während er mich mit einem großen Blicke maß, „Wachsamkeit, nichts anderes als allein unermüdliche Wachsamkeit entwaffnet die Gefahr." Dann schob er mich sanft hin zum offenen Fenster, und, indem wir die schlafende Stadt überblickten, sprach er die bedeutungsvollen Worte:

„Es gibt nur Einen, der nie schläft, während sich die atmende Brust der zahllosen, träumenden Wesen hebt und senkt; denn sein Atem selbst ist das atmende, endlose Leben und sein natürlicher Zustand ist Wachen. Wenn ein Mensch zu diesem Zustand erwacht — und infolge seines Verbundenseins mit dem Einen großen Leben kann er den Pulsschlag, der ihn über kurz oder lang wecken wird, nicht überhören — so wird „Wachen" seine vornehmste Pflicht. Wachen zunächst über das Kräftespiel seiner eigenen Natur, Wachen alsdann über die Schritte der ganzen Menschheit nach den letzten Zielen. Ein Mensch, der von dem Pulsschlag des wahren Lebens zu dieser Pflicht

des Wachens gerufen wurde, sollte bedenken, daß er sich von nun an nicht mehr sorglosem Schlafe hingeben kann, ohne bei seinem Wiedererwachen bittere Reue zu fühlen. Gewiß, schwierig erscheint seine Lage. Denn er findet sich wie zwischen zwei Feuern stehend, und durch das eine oder andere nur kann er gehen. Hinter ihm die zuckenden Flammen der Leidenschaften und Selbstsucht, die ihn bei seiner Umkehr vernichten, vor ihm die blendenden Lichtsäulen der Selbstlosigkeit, die reine Flamme der Wahrheit und Weisheit. Weicht er auch, vor ihrem hohen Glanz erschreckt, entmutigt auf den alten Weg zurück, so vermag er doch durch die Gegenwart des Reflexes, der von dem Lichtglanz höheren Lebens in seinem Herzen verblieb, nichts mehr von den Freuden des niederen mit Zufriedenheit zu genießen. Stürmt er aber entschlossen und mutig jenem reinen Lichte zu, so fallen die Schatten unerwünschter Erinnerung vor ihm her, und die Erkenntnis der Unvollkommenheit seiner menschlichen Natur mit ihren Neigungen, Schwächen und Fehlern hüllt ihn in eine Wolke der Verzweiflung. Dies ist das erste Stadium des Kampfes eines Menschen, der zum Seelenleben erwacht ist. Nicht eher, als bis er den stets wachenden Blick des Einen wahrnimmt, der wie abseits vom Kampfe in unerschütterlicher Ruhe steht, der das Eine Selbst ist, nicht verschieden oder getrennt von dem Selbst der anderen Menschen, vermag er die ruhige Überlegenheit, das weise und sichere Vorwärtsgehen, kurz, die Eigenschaften des Siegers zu gewinnen."

Er schwieg; doch schien er keine Erwiderung meinerseits zu erwarten. Ich fühlte dies und schwieg ebenfalls. Nach einer geraumen Weile fügte er hinzu: „Ich sagte Ihnen dies, Albrecht, weil Sie nun selbst zwischen diesen beiden Feuern stehen. Sich von beiden zugleich wärmen zu lassen, ist auf die Dauer unmöglich; denn es führt zu einer Unstimmigkeit des Charakters und zu einer heillosen Verwirrung der Kräfte, die das Gemüt durch Reue, Sehnen, Mutlosigkeit und flüchtige Lichtblicke zu einem ruhelosen Wirbel gestalten. Und doch ist das Erste, was erstrebt werden muß, die größtmöglichste Ruhe des Gemütes, dessen Spiegelfläche einem stillen Waldsee gleichen soll, der dem Himmel mit seinem erhabenen Lichtgesang der Sterne in wundervoller Treue sein eignes Bild zurückzeigt, wenn kein Wind einer Leidenschaft auf seiner Wasserfläche Wellen kräuselt, die alsdann die erhabene Schönheit des Himmels in haltloses Lichtgeflunker zerstücken. Einem langen, angestrengten Mühen in dieser Richtung gelingt es, jene Gemütsruhe zu erreichen. Aber wer sie erreicht, dem zeigt sich die Erkenntnis, wie wenig die Menschen, die nicht in dieser Weise streben, an jenem wahren Leben teilnehmen, wie weit der Mensch in Wirklichkeit vom Leben entfernt ist. Mit solcher Erkenntnis wird er zu einem

Wächter und Hüter über andere, und in diesem Sinne wachen wir über unsere Stadt." —

Er schwieg wieder. Eine unaussprechliche Ruhe, endlos wie ein schweigendes Meer mit magischem Dämmerlicht, breitete sich in mir aus. Ich empfand kein Verlangen, die große Stille zu unterbrechen. Und lange blickten wir so wortlos aus dem Fenster unserer hohen Warte. Ich darf wohl sagen, daß mir nie ein hoffnungsvolleres Erfühlen der Unzerstörbarkeit des Lebens, das durch die sturmlosen Tiefen unseres Herzens strömt, zuteil ward. —

Der erste blasse Schimmer der Morgendämmerung strebte im Osten empor, und zwischen den sich schwach abhebenden Hügelketten lagen schwere Nebel. Das Hervortreten des Gegenständlichen und die sich hieraus ergebende Veränderung des Sinneneindrucks brachten mich wieder zurück in ein konkreteres Bewußtsein. Ich war versucht, meinen Freund zu fragen, ob er denn nicht der Ruhe bedürfe, wann er überhaupt schlafe, da er so Tag und Nacht hier oben wache, und ob er nicht zuzeiten abgelöst würde. Als ich schließlich eine diesbezügliche Frage tat, antwortete er mit einem feinen Lächeln: „Der Schlaf ergibt sich aus der Unfähigkeit der psychischen Natur, dem unaufhörlichen Ansturm der Lebenswogen stand zu halten. Wer die Eigenschaften kennt, welche die Natur befähigen, stand zu halten, kann den Schlaf fast ganz entbehren. Ebenso ist der Tod des physischen Körpers nichts anderes, als ein Überspültwerden von der ungeheuren Woge des Lebens, ein Durchtränktwerden mit dem ewig-gesunden Elexier, dem die kranken Zellen nicht mehr zu entsprechen vermögen. Sie können unbesorgt sein, lieber Freund, ich besitze die Eigenschaften zu ständigem Wachdienst, und obwohl mir die Stadt eine hübsche Wohnung zugewiesen hat, so ist doch hier oben mein eigentliches Heim."

So unklar, ja phantastisch mir diese Antwort, vom kritischen Standpunkt der Vernunft betrachtet, auch erschien, so tat ich doch keine weitere Frage, welche gewiß mehr Neugierde als Interesse an den Tag gelegt hätte. Ich verabschiedete mich von ihm, als das erste Morgenlicht eben heraufgekommen war, nicht ohne den herzlichsten Ausdruck des Dankes für diese, für mich so bedeutungsvollen Stunden der Nachtwache.

28. Mai.

„..... Mit solcher Erkenntnis wird er zu einem Wächter und Hüter über andere, und in diesem Sinne wachen wir über unsere Stadt." — Noch immer klingen in mir diese seltsamen Worte nach. Und doch auch sind sie gar nicht seltsam. Wenn auf die Frage: Soll ich meines Bruders Hüter sein? die Antwort

lautet: Du *sollst* deines Bruders Hüter sein!, so kann ich dies nicht anders begreifen, als daß ich mit der Erkenntnis, die sich mir vom wahren Leben eröffnet hat, ihm, dem Bruder dienen muß.

30. Mai.

Diese Praxis hat seine Enttäuschungen. In der ersten Begeisterung habe ich vergessen, daß die Grade der Einsicht und Erkenntnis unendlich verschieden sind, und daß dasjenige, was ich nun erkenne und begreife, von anderen entweder gar nicht erkannt und begriffen, oder von ihrem Gemüt anders gefärbt und empfunden wird. Hieraus ersehe ich wohl, daß es eine Gleichheit der Gemüter nicht geben kann. Das höhere Reich, worin sich die Menschen wirklich als Brüder begegnen können, liegt in einer Sphäre *über* dem Gemüt. Es liegt im Höheren Selbst, das nicht verschieden ist von dem Selbst aller anderen Menschen. Darin allein herrscht Verstehen, Übereinstimmung, selige Eintracht.

1. Juni.

Ich werde auch bereits immer unzufriedener und wählerischer im Umgang mit Menschen. Geistlose Gesellschaften und unnütze Gespräche (deren Verkehrtheit ich jetzt erst deutlich einsehe) vermeide ich ganz und gar, und man sagte mir schon, daß ich auf das Privilegium der wahren Künstler verzichten müsse, denn diese hätten sich vornehmlich und fleißig in allen Kreisen bewegt, um die menschliche Natur und den Menschen überhaupt in allen Variationen zu studieren. Ich sehe nicht ein, wozu ich meine wertvolle Zeit Studien zuwenden soll, die mit dem wahren Leben nichts gemein haben. Was ich bestenfalls gewinnen könnte, wäre die Einsicht in immer neue Irrtümer, Schwächen und Verdorbenheiten der Gesellschaft. Doch wie es darum steht, das kann ich öffentlich auf der Straße in den Gesichtern lesen. Und sehen kann ich es in den zahllosen Augen, aus deren Blicken Hochmut, geschäftliche Hast, Verachtung und Gleichgültigkeit gegen den Nächsten, Mißtrauen und argwöhnisches Abstandnehmen, Pessimismus und Sorgen ihre besondere Sprache reden. Ich weiß, daß ich all diesen Menschen helfen sollte. Wenn ich in der Lage wäre, durch die neue Erkenntnis, die mir die Theosophie brachte, dies zu tun, was würde es nützen, an ihren törichten Gepflogenheiten teilzunehmen? Wenn mir jemand sagt: „Sie verlangen Vorurteilslosigkeit Ihrer Sache gegenüber und haben doch ein Vorurteil gegen die unsere", so ist diesem schlechthin nicht zu helfen, denn es mangelt ihm an der Unterscheidungsgabe, um zu erkennen, welche Sache groß und hoch, und welche klein und niedrig ist.

4. Juni.

Gestern war wieder Mittwoch und ich war wieder bei meinem Türmer auf der Höhe. Das Studium des Handbuches I wurde fortgesetzt. Ich las die beiden Abschnitte über Reinkarnation und Karma, und eine wundervolle Offenbarung ergab sich aus unserem nachherigen Gespräch. Eine Anzahl Fragen sind dem Thema über Reinkarnation (der Wiederverkörperung der Seele) vorausgeschickt: „Genügt ein Leben, um all' das zu bewältigen, was es auf Erden zu tun und zu lernen gibt? Sind wir vollkommene Charaktere? Haben wir alle das Leben auf Erden zu dem gemacht, was es sein kann? Haben wir gelernt, in Harmonie miteinander zu leben, haben wir alle die in uns wohnenden Fähigkeiten entwickelt und alles über das Leben der Materie, aus welcher unser Planet zusammengesetzt ist, gelernt? Wenn das nicht der Fall ist, ergibt sich da nicht die Wahrscheinlichkeit, daß die Ursachen, welche uns hierher gebracht haben, uns wieder und wieder herbringen werden, solange, bis wir diese Aufgabe gelöst haben? Gesetz und Neigung werden zusammenarbeiten und einander ergänzen. Für diejenigen, welche mit dem Gefühl des Hasses starben, besteht das Gesetz, daß sie wiederkommen sollen, um Liebe zu lernen. Diejenigen aber, welche von Liebe erfüllt starben, werden wünschen, zu denen, die sie liebten, zurückzukehren. Wird jemand, der die ganze Menschheit liebt und sie in ihrem Leiden und Kämpfen bemitleidet, sie gern für immer verlassen, wiewohl er weiß, daß er Hilfe leisten kann?

Was für ein Recht haben wir auf irgend einen anderen Himmel erworben, wenn wir dieses Leben nicht zu dem Himmel, der es sein könnte, gemacht haben? Fast alle von uns haben unrechte Handlungen begangen und andern Schmerzen bereitet. Wenn wir daran denken, sollten wir da nicht den Wunsch haben, wiederzukommen, um wenigstens ebenso viel Gutes in den Strom des Menschenlebens zu gießen, wie wir Übles hineingegossen haben; um denen zu begegnen, denen wir einst Schmerz bereitet hatten, und durch ein Liebeswerk den Schmerz auszulöschen, selbst wenn die Zeit die Wunde bedeckt und verhüllt haben mag? Ein plötzlicher, unerklärlicher Trieb, Leuten, denen wir niemals zuvor — in diesem Leben — begegnet sind, Freundliches zu erweisen, kann mitunter ein unbewußtes Verlangen sein, eine alte Schuld, eine in einem früheren Leben begangene Lieblosigkeit abzutragen.

(Fortsetzung folgt.)

// DIE THEOSOPHISCHE WARTE
ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD *)
THEOSOPHISCHE RUNDSCHAU UND ZEITSPIEGEL

Das Internationale Theosophische Hauptquartier Point Loma, Kalifornien

Das Internationale Theosophische Hauptquartier in Point Loma, Kalifornien, liegt auf einem Hügel, der sich steil aus dem Stillen Ozean bis zu einer Höhe von 300 Fuß erhebt. Er gewährt einen großartigen Ausblick auf das Meer nach Westen, auf die Bucht und Stadt San Diego nach Osten, im Hintergrund die Sierra-Madre-Berge, die sich nach Süden vom San Bernadino Range im Norden bis zum Tafel-Land von Alt-Mexiko erstrecken. Die Santa Catalina-Inseln, etwa 80 Meilen nördlich, sind häufig sichtbar, und an klaren Tagen, an denen die Sonne warm und prächtig in Lomaland scheint, kann man die schneebedeckten Spitzen des San Bernadino-Gebirges, etwa 125 Meilen entfernt, deutlich sehen.

Frau Tingley, welche die Reise um die Erde zweimal unternahm und sehr viele wegen ihrer Schönheit berühmte Plätze der Welt besucht hat, sagt, daß, was die klimatischen Verhältnisse, die Verschiedenheit der Szenerie, die Großartigkeit der Aussicht und Reinheit der Luft betrifft, der Platz des Internationalen Theosophischen Hauptquartiers nicht seines Gleichen hat, und ihre Ansicht wird dabei unterstützt durch andere Weltreisende und durch die Ansicht wissenschaftlicher Kreise. Frau Katherine Tingleys eigene Worte hierüber lauten:

„Meine Hoffnungen auf die Errichtung eines internationalen Zentrums der Theosophie in Kalifornien wurden schon in der ersten Zeit meiner Kindheit genährt, als ich in Massachusetts wohnte und meinem Großvater den Platz beschrieb, wo ich eines Tages eine Schule für die Kinder der ganzen Welt in dem Goldland Kalifornien bauen wollte. Viele Jahre später, aber lange, bevor mein Blick auf Point Loma gefallen war, befand sich General John C. Fremont als mein Gast in meinem Heim in New-York. Bei einer Unterhaltung über Kalifornien beschrieb er mir zu meiner Freude und Genugtuung diesen Ort meiner Träume als wirklich existierend, auf dem wir nun unser Internationales Theosophisches Hauptquartier haben. Dies vermehrte meine Begeisterung für meinen Plan, der unter Mithilfe der hiesigen und in der ganzen Welt befindlichen Mitglieder zu einem solch wunderbaren Erfolg geführt wurde, als Erziehungsinstitut und als Hilfe in finanzieller Beziehung für die Stadt San Diego, und somit als einer der schönsten Plätze der Welt anerkannt wurde."

„Jahre vergingen nach dieser Unterhaltung mit General Fremont, und eines Tages fand ich mich als das Haupt der Theosophischen Gesellschaft in Amerika, und zwar, bevor ich die Theosophische Gesellschaft reorganisierte und sie im Jahre 1898 in die *Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft* erweiterte. Sobald ich meine offiziellen Pflichten begann, wurde der Plan, den ich zwecks Gründung eines Erziehungszentrums in Point Loma gehegt hatte, dadurch gefördert, daß ich das Interesse eines Mitgliedes in San Francisco gewann, welches ich nach San Diego sandte, um alles Land, das in Point Loma verkäuflich war, nach einem Plan, den

*) Der laufenden Reihe VI. Band. Band I—IV sind in Einzelausgaben erschienen und werden ihres reichen Inhaltes halber zum Nachbezug empfohlen.

ich entworfen hatte, ausfindig zu machen. Und während meines ersten Kreuzzuges um die Welt, vom 7. Juni 1896 bis zum 4. April 1897, wurden, während ich in Europa weilte, die Unterhandlungen über den Ankauf bestimmter Landstriche, auf denen nunmehr unser Internationales Hauptquartier steht, abgeschlossen. Unser Kreuzzug begann in New-York im Jahre 1896 und erstreckte sich um die ganze Erde, und als wir im Jahre 1897 wieder den amerikanischen Boden in San Francisco betraten, begab ich mich mit meinem Stab von sieben Mitarbeitern nach San Diego. Am 23. Februar 1897 legte ich den Grundstein zur „Schule des Altertums in Point Loma."

Nach der offiziellen Volkszählungsliste der Handelskammer in San Diego hat sich die Bevölkerung dieser Stadt von 16156 im Jahre 1890, auf 17720 im Jahre 1900 vermehrt — also eine Zunahme von nur 1564 Einwohnern. Seit dem Jahre 1900 jedoch, nachdem Frau Tingley das Internationale Theosophische Hauptquartier zu Point Loma gegründet hatte, vermehrte sich die Bevölkerung San Diego's auf 39578 Einwohner also eine Zunahme von 21858 Einwohnern oder von 123 Prozent. Viele hervorragende Bürger der Stadt San Diego schreiben dieses wunderbare Wachstum Katherine Tingleys Wirken und dem Vertrauen zu, das sie in anderen erweckte, hier sich festzusetzen, indem sie das herrliche Internationale Theosophische Hauptquartier errichtete. Seit dem Jahre 1910 hat die Bevölkerung von San Diego eine stetige Zunahme erfahren, sodaß im Jahre 1920, als die nächste offizielle Volkszählung stattfand, die Zahl von 74683 Einwohnern erreicht wurde, und weitere Schätzungen geben die Einwohnerzahl nun auf mehr als 100000 an.

Als Katherine Tingley das Internationale Hauptquartier der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* im Jahre 1900 von New-York nach San Diego verlegte, war der Landstrich, der jetzt als Lomaland bekannt ist, in Wirklichkeit eine unfruchtbare Wildnis, bedeckt mit Dorngestrüpp und Beifuß, keine Bäume, keine guten Wege, ungenügender Wasservorrat, sehr wenig Häuser und großer Mangel an allen Bequemlichkeiten. Jetzt ist er einer der schönsten Plätze der Welt.

Sein äußeres Gedeihen und seine Schönheit spiegeln sich wider in der einzigartigen Atmosphäre der Kultur, des Idealismus und der Harmonie, von welcher die ganze Anlage durchdrungen ist. Viele sehnsuchtsvolle Seelen in den Reihen der *Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft* und außerhalb derselben schauen nach Point Loma wie zu einem Mekka der Welt. Die Theosophen freuen sich allenthalben, daß hier ein Ort ist, wo über zwanzig Nationen vertreten sind, wo die erhabenen ethischen Lehren der Theosophie zu einer wirklichen Kraft im täglichen Leben zum Wohle der Menschheit gemacht werden.

Im Internationalen Theosophischen Hauptquartier ist jede Arbeit ein Werk der Liebe. Beamte, Lehrer und alle Mitwirkenden in den verschiedenen Arbeitsgebieten, alle sind unbesoldete Helfer für die Sache der Universalen Bruderschaft. Ihr Lohn besteht in der Freude am Dienen.

Die öffentlichen Sonntags-Vorträge

der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft

Zentrale Nürnberg

finden jeden Sonntag-Vormittag ½11 Uhr bei freiem Eintritt im Parterresaal des Deutschen Hofes (Lehrerheim) statt. Jeden Monat soll noch ein Sondervortrag wochentags stattfinden, worüber Zeitpunkt in den Tageszeitungen veröffentlicht wird. Die öffentlichen Vorträge in der Nachbarstadt Fürth werden bis auf weiteres allmonatlich gegen Monatsmitte im Luisenheim Fürth abgehalten, worüber besondere Anzeige erfolgt.

Auskunftsstelle und Leih-Bibliothek unserer literarischen Abteilung befindet sich in Nürnberg, Spitalplatz 23, am Hans Sachs-Denkmal.